

Zur Geschichte des Klosters Seligental

VON ELMAR WEISS

Das Kloster Seligental bei Osterburken hat keine so spektakuläre Geschichte aufzuweisen wie das gleichnamige Zisterzienserinnenkloster in Landshut. Die Gründung erfolgte 1236, zu einer Zeit, in der das Generalkapitel sich gegen die Aufnahme weiterer Frauenklöster wehrte. Deshalb gehört Seligental zur Kategorie von Klöstern, die zwar die Ordensregeln befolgten, aber keine Ansprüche gegenüber dem Orden hatten.

Die bedeutendste Edelfreienfamilie im Gebiet des heutigen Baulands und des hinteren Odenwalds, die Dürn, treten als Gründer auf. Konrad von Dürn beabsichtigte ein Hauskloster, eine Bleibe für den Lebensabend und eine standesgemäße Grablege. Zudem stellte Seligental aufgrund seiner geographischen Lage in der Mitte des Dürnschen Herrschaftsgebiets einen machtpolitischen Kristallisationspunkt dar. Der Gründungsakt ist ein Zusammenspiel religiöser Motive mit politischen Antriebskräften.

Auseinandersetzungen mit dem Nonnenkloster auf dem Frankenberg bei Amorbach, dem Konrad von Dürn Besitz in Schlierstadt, Seckach, Zimmern und Hemsbach zugunsten von Seligental weggenommen hatte, führten zum Richtspruch des Papstes, der das Kloster restituierte.

Das Kloster Seligental wurde zum Anziehungspunkt der Töchter und Witwen des fränkischen Adels. Die wirtschaftliche Basis des Klosters – aus vielen und weitgestreuten Schenkungen – war für ein standesgemäßes Leben ausreichend. Wichtigster Besitz waren die sog. Klosterdörfer Schlierstadt, Seckach, Zimmern, Hemsbach und Ruchsen.

Als Schirmherren traten nach dem Tod der Gründer 1278 die Herren von Hohenlohe, 1328 die Bischöfe von Würzburg und seit 1505 Kurmainz auf. Kirchlich war das Bistum Würzburg zuständig.

1239 erfolgte bereits die Weihe der Klosterkirche, die der hl. Muttergottes geweiht war. Weitere Patrone waren die hl. Ursula und der hl. Nikolaus. Gerade bei den Heiligenkulten der Klosterdörfer läßt sich Einfluß nachweisen. Seligental war auch Ziel verschiedener Wallfahrten.

Eine gewisse soziale Bedeutung für die Klosterdörfer und Umgebung hatte die »Gründonnerstag-Stiftung«, die bis 1845 existierte und die Austeilung von Haferbrei beinhaltete; außerdem das Hospiz für Alte, Kranke und Sieche.

Alle Klosterämter waren in Seligental vertreten, auch ein Konverseninstitut war angeschlossen. Vaterabt war der jeweilige Abt von Bronnbach. Über Bronnbach wurde auch lange Zeit der Seligentaler Außenhandel abgewickelt.

In der Endphase des Klosters werden zwei Äbtissinnen mit individuellen Zügen greifbar; Walpurga von Hardheim, die 1519 und 1526 Dorfordnungen erließ und 1525 die Niederbrennung und Plünderung des Klosters durch die Bauern verhinderte, und Caecilia von Rüdt, die am Vorabend der Einführung der Reformation im Bauland als recht weltlich gesinnte Äbtissin fungierte.

Trotz mehrerer Neueintritte geriet das Kloster in große Bedrängnis. 1552 wurde es von den marodierenden Soldaten im Markgräflerkrieg heimgesucht. Zur selben Zeit wurde in der Umgebung das lutherische Bekenntnis eingeführt. Einige Nonnen verließen jetzt das Kloster. Als 1561 Äbtissin Amalia Schelmin von Berg starb, waren nur noch zwei Nonnen zugegen. 1568 wurde das Kloster aufgehoben und fiel schließlich an die mainzische Hofkammer. Spätere Restituierungsversuche blieben erfolglos.

Heute sind in Seligental nur noch geringe Reste der alten Klosteranlage erhalten. 1928 wurde die 1788 profanierte Kirche durch ein Feuer vernichtet.